

# Verbands-Zeitung

Publikationsorgan des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands  
(vormals: Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen)

<p>Erscheint wöchentlich. Bezugspreis: Ab 1. April 1924: monatlich 1,20 R.-Mark. Eingetragen in die Postzeitungsliste.</p>	<p>Verleger und verantw. Redakteur: Fr. Krieg, Berlin-Lichtenberg Redaktion und Expedition: Berlin N.W. 40, Reichstagsufer 3 Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei Paul Singer &amp; Co., Berlin S.W. 68</p>	<p>Inserentionspreis Geschäftsanklagen: die sechsgespaltene Nonpareillezeile 60 Goldpfennig. Gratulationen d. Zeile 50 Goldpf., für Todesanzeigen d. Zeile 40 Goldpf.</p>
--	---	---

## Die Unternehmerverbände gegen jeden sozialen Fortschritt.

Gegen die gemeinsame Forderung aller Spitzengewerkschaften an den Reichstag, den Achtstundentag wieder herzustellen, haben die deutschen Unternehmerverbände den bekannten Aufruf erlassen. Stellen dieses Aufrufs sind so schön, daß man sie wiedergeben muß:

„Hierzu erklären wir, daß ein solcher Eingriff in die Produktionsgrundlage der deutschen Wirtschaft nach der wirtschaftlichen Seite eine Verminderung der Produktionsleistung und damit letzten Endes eine Preisverteuerung mit allen ihren verhängnisvollen Folgen nach innen und außen nach sich ziehen müßte. Vor allem aber würde dieser Schritt keine irgendwie ins Gewicht fallende Wiedereinstellung von Arbeitslosen zur Folge haben, wohl aber in seinen weiteren Auswirkungen die aufs tiefste zu beklagende jetzige Arbeitslosigkeit sicher nur noch verstärken.“

Weiter wird in dem Aufruf noch die falsche Behauptung aufgestellt, die gegenwärtige Arbeitszeitregelung sei im Einvernehmen mit den deutschen Arbeitnehmern gestaltet worden. Die deutschen Arbeitnehmer werden sich bestimmt noch erinnern, daß ihre Gewerkschaften infolge des Todessturzes der Papiermark Ende 1923 mittellos gewesen sind und sich nicht so wehren konnten, wie es notwendig gewesen wäre. Außerdem bestand zu dieser Zeit die Psychose, daß nur die Aufhebung der Arbeiterschutzbestimmungen die Festigung der Währung und den Wiederaufbau der Wirtschaft ermöglichen. Es kam das Ermächtigungsgesetz. Die Gewerkschaften haben bei der auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassenen jetzt noch geltenden Arbeitszeitverordnung in keiner Weise mitwirken können.

Das geltende Arbeitszeitrecht läßt es zu, daß unbeschränkte Arbeitsbereitschaft vereinbart werden kann. Weiter darf an 30 Tagen im Jahre die Arbeitszeit um je zwei Stunden ohne weiteres erhöht werden; Vor- und Nacharbeit sind zulässig. Durch Tarifvertrag können 600 Ueberstunden im Jahre vereinbart werden. Da die meisten Tarifverträge durch Schiedsprüche zustande kommen, haben es die Gewerkschaften gar nicht unmittelbar in der Hand, die tarifliche Vereinbarung von Ueberstunden zu verhindern. Kommt kein Tarifvertrag zustande, dann können die Behörden bis zu 600 Ueberstunden im Jahre zulassen. Dieser ganzen Regelung wird die Krone aufgesetzt durch die Bestimmung, daß die sogenannte „freiwillige Mehrarbeit“ darüber hinaus noch zulässig ist. Wenn sich demgegenüber die Gewerkschaften einmütig zu der Wiederherstellung des wirklichen Achtstundentages bekennen, dann haben sie alle Gründe der Vernunft allein auf ihrer Seite.

Ähnlich ist es mit der Gewerkschaftsforderung, daß alle offenen Stellen den Arbeitsnachweisen gemeldet werden müssen, und daß die Unternehmer verpflichtet sind, ihre Arbeitskräfte von den Arbeitsnachweisen zu beziehen. Außerdem sollen die Unternehmer verpflichtet sein, soweit sie freiwillig dazu nicht bereit sind, einen bestimmten Prozentsatz älterer Arbeiter einstellen zu müssen. Dazu kommt dann noch die Sicherung der beschäftigten Arbeiter vor ungerechtfertigter Entlassung durch Uebertragung des Entlassungsschutzes aus dem Betriebsrätegesetz auf alle Arbeitnehmer. Auch hier haben die Gewerkschaften alle Gründe für sich. Wenn die deutsche Wirtschaft, die keineswegs mit den Unternehmern identisch ist, wieder in Ordnung kommen soll, dann müssen diese gewerkschaftlichen Mindestforderungen vor allem erfüllt werden.

Hierzu kommen dann noch als Ergänzung die Gewerkschaftsforderungen zur Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung, Abschaffung der Bedürftigkeitsprüfung und Zurücknahme der ausgesteuerten Arbeitslosen in die Erwerbslosenfürsorge. Auch diese Forderungen sind im engen Zusammenhang mit den vorher besprochenen anderen Forderungen eine unbedingte Notwendigkeit.

Dem gegenüber behaupten die Unternehmer, wie eingangs wiedergegeben, immer wieder, daß die deutsche Wirtschaft derartige Belastungen nicht tragen kann. Die deutsche Wirtschaft müsse frei sein, wenn sie sich entwickeln solle. Diese Freiheit ist ja den deutschen Unternehmern durch Aufhebung vieler Arbeiterschutzbestimmungen im Jahre 1923 gegeben worden. Die katastrophalen Ergebnisse dieser Freiheit sollen nachstehend an einigen Beispielen erläutert werden: Am 1. November 1925 betrug die Zahl der hauptberuflichen Erwerbslosen 364 000, am 1. Februar 1926 dagegen 2 031 000. Diese ungeheuerliche Zahl ist bis zum 15. Oktober 1926 auf

1 339 000 zurückgegangen, aber nur, weil rund 250 000 Arbeitslose, bei denen keine Bedürftigkeit angenommen wird und rund 250 000 ausgesteuerte Arbeitslose gewissermaßen rein rechnerisch in der Zahl von 1 339 000 Arbeitslosen nicht enthalten sind, so daß wir heute tatsächlich mindestens noch 1 800 000 Arbeitslose haben. Dazu kommt noch die gewaltige Zahl der Kurzarbeiter. Das Unternehmertum hat es nicht verstanden und auch gar nicht gewollt, daß diese Millionen Arbeitslose in den Produktionsprozeß eingegliedert werden, weil es den Unternehmern nur darauf ankommt, durch die Rationalisierung die bisherige Produktionsmenge zu denselben Verkaufspreisen mit weniger Arbeitskräften herzustellen und die ersparten Löhne und Gehälter für Millionen Arbeitnehmer als Extraprofit einzustechen. Nachdem die Unternehmer durch Aufhebung von Arbeiterschutzbestimmungen und durch Durchführung der Rationalisierung gewaltige Beträge eingespart haben, ist immer noch keine Rede davon, die Preise abzubauen.

Gegenüber 1913 hatten wir im Oktober 1925 eine Preissteigerung für Produktionsmittel um rund 50 Proz., für Verbrauchsgüter um rund 56 Proz., im September 1926 um rund 42 bzw. rund 40 Proz. Von einer irgendwie in die Waagschale fallenden Verbilligung kann also keine Rede sein. Das ergibt sich noch katastrophaler aus den Indexpunkten für die Lebensmittel, welche für die Arbeitnehmer hauptsächlich in Betracht kommen, wo gegenüber 1913 im September 1925 eine Steigerung um rund 21 Proz. und im September 1926 eine Steigerung um rund 28 Proz. zu verzeichnen war. Hier ist also überhaupt nichts von einer Verbilligung zu merken, sondern eine erhebliche Verteuerung ist das Ergebnis der Freiheit des Unternehmertums. Dazu kommen noch die erheblichen fortlaufenden Mehrausgaben, welche die Arbeitnehmer für Miete haben.

Das Ergebnis dieser kapitalistischen Wahnsinnswirtschaft ist denn auch, daß die monatlichen Umsätze im Warenhandel, der Monatsdurchschnitt 1924 mit 100 zugrunde gelegt, im Mai 1925 für Bekleidung zwar auf rund 140 Proz. gestiegen, dagegen im Mai 1926 wiederum auf rund 115 Proz. gefallen waren. Die entsprechenden Zahlen für Baumwollwaren sind rund 198 und rund 128, für Möbel rund 101 und rund 96, für Gardinen und Betten rund 123 und rund 86. Es ist also ein außerordentlicher Rückgang der Kaufkraft zu verzeichnen, dagegen hat sich die Zahl der Händler gegenüber 1914 im Jahre 1925 um 45 Proz., für den Lebensmittelhandel allein um 40 Proz. erhöht.

Allen diesen fürchterlichen Tatsachen gegenüber, die den Bankrott der kapitalistischen Wirtschaft darstellen, erklären die Unternehmer, es darf nichts geändert werden. Demgegenüber müssen die Gewerkschaften dabei bleiben, daß sehr viel geändert werden muß. Nicht nur die Wirtschaft zugunsten des Profits des Unternehmertums darf rationalisiert werden, sondern auch die Arbeitskraft ist nach den Vorschlägen der Gewerkschaften zu rationalisieren. Die Arbeitszeit ist herabzusetzen unter Garantierung der bisherigen Löhne und Gehälter für die längere Arbeitszeit. Dafür sind neue Arbeiter und Angestellte einzustellen, deren Bezahlung aus dem Extraprofit erfolgen muß, welche die Unternehmer bisher durch Einsparung von Arbeitskräften erzielt haben. Auf diese Weise ergibt sich eine Erhöhung der Kaufkraft, die verstärkt wird durch eine rationelle Verteilung der Arbeitskräfte und durch die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung.

Bei der heutigen Arbeitszeit und der fortgeschrittenen Rationalisierung ist es Unförm zu behaupten, daß die Wirtschaft unrentabel würde, wenn derselbe Arbeiter seinen Arbeitsvorgang nicht mehr täglich 10 bis 12 Stunden wiederholen darf. Es können vielmehr je zwei bis drei Arbeiter sehr wohl bei gleichem Lohn täglich nur 8 Stunden arbeiten und je ein Arbeiter kann infolge der weggefallenen Ueberstunden neu eingestellt und voll beschäftigt werden. Das geht ohne weiteres und macht keinerlei besondere Schwierigkeiten, wenn die Unternehmer nur wollten. Aber dieser Wille ist bei ihnen nicht vorhanden und deshalb muß er erzwungen werden.

Die Arbeiter und Angestellten müssen die große Bedeutung der vorstehend besprochenen Gewerkschaftsforderungen in vollem Umfange erkennen, sie müssen alles tun, um die Gewerkschaften zu stärken, damit dieselben in der Lage sind, den Notwendigkeiten der Gegenwart gerecht zu werden.

Wir können nur langsam vorwärts kommen, weil eine Welt von Feinden gegen uns steht, aber wir werden überhaupt nicht vorwärts kommen, wenn wir nicht alle Macht der Arbeiterklasse in den Gewerkschaften zusammenfassen.

## Was das Notgesetz zur Verkürzung der Arbeitszeit bringen muß.

Die Entschließung der gewerkschaftlichen Spitzenverbände verlangt „die sofortige Abänderung der geltenden Arbeitszeitbestimmungen“. Damit ist der Weg, der gegangen werden muß, angedeutet: die Abänderung der geltenden Arbeitszeitverordnung in all den Bestimmungen, kraft deren sich das heutige Ueberstundenwesen entwickelt hat. Die weitestgehenden Durchbrechungen des Achtstundentages sind heute möglich auf Grund der §§ 5 und 6 der geltenden Arbeitszeitverordnung. Der § 5 gestattet eine Ausdehnung der täglichen Arbeitszeit über acht Stunden hinaus durch Tarifvertrag. Der § 6 gibt in dem Falle, daß die Arbeitszeit tariflich nicht geregelt ist, dem zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung das Recht, eine längere als achtstündige Arbeitszeit zuzulassen.

Namentlich diese zweite Bestimmung bedeutet eine ganz entscheidende Lockerung des Prinzips des Achtstundentages. Aber auch die tarifliche Möglichkeit, die Arbeitszeit auszuweiten, ist außerordentlich weitgehend, wenn man berücksichtigt, daß ein Tarif ja nicht nur in freier Vereinbarung, sondern auch als Zwangstarif zustande kommt. Sowohl die behördliche Genehmigung der Ueberarbeit wie die generelle Möglichkeit der Vereinbarung von Ueberarbeit durch Tarifverträge müssen daher beseitigt werden. — Fallen muß zweifellos auch der § 3, der dem Arbeitgeber das Recht gibt, nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung an 30 seiner Wahl überlassenen Tagen im Jahre eine Mehrarbeit bis zu zwei Stunden zu verlangen.

Die Ausnahmen des § 2, nämlich die Verlängerung der Arbeitszeit im Falle der Arbeitsbereitschaft, die Ausnahmen des § 4, die sich hauptsächlich auf Vor- und Nacharbeit beziehen, können in vollem Umfange nicht entbehrt werden, jedoch wären sie von vorheriger tariflicher Vereinbarung abhängig zu machen. Außerdem müßte im Einzelfalle das Verlangen nach Ueberarbeit jeweils von einer bestimmten Instanz, am besten vom Schlichtungsausschuß, als gerechtfertigt anerkannt werden. Notwendig ist auch eine genaue Umgrenzung des Begriffes Arbeitsbereitschaft, damit nicht auf dem Wege gewaltsamer Auslegung dieser Begriff auf ihm eigentlich fremde Gewerbe oder Berufsgruppen übertragen wird.

Daß in wirklichen Notfällen zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitserzeugnissen, z. B. bei plötzlich auftretenden Bränden oder Ueberflutungen, die Beschränkungen der Arbeitszeit keine Anwendung finden, würde den Achtstundentag nicht gefährden, wenn er sonst grundsätzlich durchgeführt ist.

Um aber eine wirkliche Sicherung des Achtstundentages zu erreichen, müßte unbedingt die Bestimmung beseitigt werden, die den Arbeitgeber, der freiwillige Mehrarbeit duldet oder annimmt, straflos ausgehen läßt. Gerade auf diesem Wege haben die Unternehmer es ja verstanden, sich allen anhängig gemachten Strafverfahren wegen Ueberbreitung der Arbeitszeit zu entziehen.

Nachdem die gewerkschaftlichen Spitzenverbände sich über das Grundsätzliche ihrer Forderungen geeinigt haben, ist es nunmehr Sache der ihnen nahestehenden politischen Parteien, das geforderte Gesetz in die Wege zu leiten. Sie werden dabei keinen leichten Stand haben. Die in den letzten Tagen veröffentlichte Erklärung der Spitzenverbände des deutschen Unternehmertums zeigt deutlich, daß sich auf dieser Seite die Haltung gegenüber dem Achtstundentag noch nicht verändert hat. Heute noch wie vor Jahrzehnten schon werden die fürchterlichen Folgen einer Verkürzung der Arbeitszeit an die Wand gemalt, während man gleichzeitig unbekümmert behauptet, daß sie „keine irgendwie ins Gewicht fallende Wiedereinstellung von Arbeitslosen zur Folge haben würde, wohl aber in weiteren Auswirkungen die aufs tiefste zu beklagende jetzige Arbeitslosigkeit noch verstärken werde“. Diesem Geist des Rücktritts gegenüber hilft nicht Ueberzeugungskraft, ihm gegenüber kann nur helfen der politische Zwang.

### Konsumfinanzierung.

Es geht eine Bewegung durch die deutsche Volkswirtschaft, die Absatzsteigerung im Inlande mit bisher in Deutschland unbekanntem Mitteln zu fördern. Dies will man durch eine Konsumfinanzierung erreichen. Der Konsument soll in der Lage sein, sich leichter in den Besitz von Gegenständen setzen zu können, die er zu seinem Lebensunterhalt, zu seiner Bequemlichkeit, zu seinem Vergnügen usw. braucht. Zu diesem Zwecke sind jetzt in den Großstädten Kreditgesellschaften in der Bildung begriffen, die die Aufmerksamkeit der Gewerkschaften erheischen.

Das Abzahlungsgeschäft ist in Deutschland schon sehr alt. Man schätzt, daß von demselben vor dem Kriege jährlich 200-300 Millionen Mark umgesetzt wurden. Diese Art Geschäfte waren aber in starken Verruf gekommen, weil die Aufschläge sehr hoch waren und die gelieferten Waren nicht immer als gut bezeichnet werden konnten. Es waren in der Regel die Vermögenden der Armen, die zu den Kunden der Abzahlungsgeschäfte gehörten. Wenn ein armer Teufel arbeitslos wurde, durch Krankheit oder sonstwie in Not geriet, dann war er diesen Abzahlungsgeschäften auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. In der Regel wurde er seine Waren wieder los und den bereits gezahlten Betrag dazu. Eine Flut von Prozessen entwickelte sich hieraus. Professor Hirsch hat einmal festgestellt, daß in einem Gerichtsbezirk 20 000 Prozesse liefen, die die Abzahlungsgeschäfte zum Gegenstand hatten. Die Methoden der Abzahlungsgeschäfte wie sie bei uns gang und gäbe waren, stehen mithin im schlechten Geruch, so daß kein Mensch wünscht, daß diese Borg- und Pumpwirtschaft, die aus der Not großer Volksteile ein Gewerbe machte, erweitert wird.

Nun ist Amerika auch in dieser Beziehung neu entdeckt worden. Dort hat man das System der Konsumfinanzierung zu einer Höhe entwickelt und mit Organisationen in die Wege geleitet, wie nirgends in der Welt. Die Geschäftsbelebung in den Vereinigten Staaten ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß man bereits zukünftige Kaufkraft für die Produktion der Gegenstände nutzbar zu machen verstand. 75 Prozent der in Amerika erzeugten Automobile werden dortselbst auf Kredit, d. h. auf Teilzahlung gekauft. Auch andere Gegenstände, wie Möbel, Musikinstrumente usw. werden jenseits des großen Teiles auf Teilzahlung erworben. Das Kreditgeschäft hat also in diesem reichen Lande eine so weite Verbreitung gefunden und das zukünftige Einkommen bereits soweit vorweg genommen, daß es zu einer Katastrophe kommen würde, wenn dort einmal eine große Krise, begleitet mit einer Massenarbeitslosigkeit, zum Ausbruch käme. Das Kaufen auf Kredit konnte aber auch aus dem Grunde in Amerika eine so weite Verbreitung finden, weil der Lebensstandard der breiten Masse dortselbst eine ständige Erhöhung erfährt. Die zunehmende Höhe des Real-Einkommens konnte dazu verwandt werden, die aufgeworfenen Schulden zu decken.

Die Konsumfinanzierung geschah in Amerika aber nicht nach den in Deutschland üblichen Systemen, sondern es wurden eigene Organisationen gegründet, die als Zwischenglieder zwischen den Händlern oder Fabrikanten und den Konsumenten geschoben werden. Eine Unmenge Gesellschaften, die einen Kapitalumschlag von mehreren Milliarden Dollar haben sollen, besorgten die Konsumfinanzierungen.

Etwas ähnliches ist auch jetzt bei uns im Entstehen. In wenigen Wochen sind eine ganze Reihe solcher Gesellschaften aus dem Boden gewachsen. Im deutschen Automobilgeschäft bestehen bereits seit längerer Zeit mehrere Finanzierungsanstalten. Die Allgemeine Motors-Kredit-A.-G. (Amka) in Berlin, die Commercial-Industriell Trust A.-G. (Citag), Berlin, die Kreditanstalt für Verkehrsmittel A.-G., Berlin, die Automobilbank A.-G. und andere Institute entstanden, um die Finanzierung des Automobilhandels in die Wege zu leiten. Von den neuerdings entstandenen Kreditgesellschaften für andere Waren sind die

bedeutendsten folgende: die Kaufkredit A.-G. in Zürich ist das Finanzierungsinstitut der Warenhausgruppe Hermann Tieg. Der Verband Berliner Spezialgeschäfte hat mit der Citag eine Kreditorganisation aufgebaut, deren Kapital 100 Millionen Mark betragen soll. Der Deutsche Möbelhändler-Verband hat eine Treuhändergesellschaft gegründet, die mit der Deutschen Automobilbank A.-G. in Verbindung steht. In Königsberg besteht schon länger die Königsberger Kundenkredit G. m. b. H., die eine Genossenschaft der beteiligten Geschäfte darstellt.

Die Geschäftsmethoden sind auf dem sogenannten Kredit-Schedsystem aufgebaut. Der Käufer erhält seinen Kredit nicht mehr von den einzelnen Geschäften, sondern von dem Kreditinstitut. Von diesem erwirbt er einen Kredit, wobei er ein Schedheft erhält, das bei der Kaufkredit A.-G. in Höhe bis zu 500 Mark ausgestellt wird. Mit diesem Schedheft erwirbt der Käufer die Waren ohne Preisauflage wie jeder andere Kunde, wobei er eine Baranzahlung von 25 Prozent der Kaufsumme zu leisten hat. Der Konsument muß diesen Kredit, der fünf Monate läuft, mit 5 Prozent verzinsen, was auf das Jahr umgerechnet ungefähr eine Belastung von 12 bis 13 Prozent ausmacht. Die Organisationen sind also in Deutschland beinahe so läckenlos vorhanden wie in Amerika. Das Konsumfinanzierungsgeschäft kann also seinen Anfang nehmen und bei den Weihnachtseinkäufen seine Probe ablegen.

Es ist nun notwendig, auf die volkswirtschaftlichen Vorteile und auf die Schäden für die Konsumenten hinzuweisen. Bei der Notwendigkeit, den inneren Warenmarkt mehr und mehr zu erschließen und die Produktion in Gang zu setzen, könnte jedes Mittel recht sein. Ist nun die neuartige Konsumfinanzierung hierzu in der Lage? Da die Finanzierungsinstitute meistens mit ausländischem Geld arbeiten, wird deutsches Kapital weniger hierfür in Anspruch genommen. Es ist möglich, daß fürs erste eine Belebung der Geschäftstätigkeit stattfindet, jedoch ist kein Volk in der Lage, auf die Dauer mehr auszugeben als es einnimmt, so daß jeder künstlich belebten Geschäftsperiode eine desto härtere Zeit folgen muß. Wenn also eine Konjunktur künstlich erzeugt werden sollte, so muß sie naturgemäß nach einer geraumen Zeit, in diesem Falle nach dem Weihnachtsgeschäft, in das Gegenteil umschlagen. Volkswirtschaftlich wäre also sehr wenig gewonnen.

Die Vorausnahme von zukünftigem Einkommen zur Belebung der deutschen Industrie könnte noch als unbedenklich hingenommen werden, wenn die Einsparung der Abzahlungsummen später durch die Verminderung von der Genußmittelkonsumtion erfolgen würde. Doch dies ist keineswegs als sicher anzunehmen. Ebenso unbedenklich könnte es sein, wenn die zukünftige Sparkraft durch Kreditgewährungen früher mobilisiert werden könnte. Die deutschen Sparkassen können über eine Vermehrung des Einlagenbestandes von 100 Millionen Mark berichten. Wenn also eine solche Sparkraft mehrere Monate im Voraus dem Warenmarkt zugeführt würde, wäre zweifellos eine Belebung weiterer Industriezweige zu verzeichnen. Jedoch entsteht dann sofort die Frage, ob es volkswirtschaftlich nicht weit richtiger wäre, daß über den Weg der Sparkapitalien eine Belebung der Industrie herbeigeführt würde. Die deutsche Wirtschaft braucht Kapital, sie ist mit Leihkapital eher zu versorgen, wenn im Inlande genügende Mittel zur Verfügung stehen. Die Vorwegnahme von Sparkapital hat also zwei Seiten, denn je mehr dem Konsum direkt zugeführt wird, je geringer kann die Spartätigkeit der deutschen Bevölkerung sein.

Nun kommt aber die außerordentlich bedenkliche Seite, daß die Lage der arbeitenden Klasse in Deutschland weit weniger stabil ist als die in Amerika. Im deutschen Wirtschaftsleben kann man von einer Stabilität nach der Richtung, daß jeder beschäftigte Arbeiter und Angestellte auf lange Zeit Beschäftigung hat oder neue sofort zu finden vermag, nicht reden. Im Gegenteil, noch nie war das Gefühl der Unsicherheit in weiten Kreisen so groß wie gegenwärtig. Es kann hier auch nicht die Rede sein, daß eine langsame und stete Erhöhung des Real-

einkommens die Konsumfinanzierung mildern könnte. In Amerika bewegen sich die Einkommen der Arbeiter und Angestellten über dem Existenzminimum, während sie sich in Deutschland größtenteils unter demselben bewegen. Der deutsche Arbeiter und Angestellte müßte also den Hungererfahrungen noch enger schnallen, wenn er sich bei einer Kreditfinanzierungsgesellschaft in Schuldnechtschaft begeben würde. Er könnte an ein Kreditshaus oder an seinen Unternehmer dadurch noch enger gefesselt werden und schließlich von einer Schuldenwirtschaft in die andere stürzen.

Es sind also der Bedenken sehr viele, die davon abhalten, die Käufe auf Kredit zu empfehlen. Hinzu kommt aber noch, daß durch dieses Kaufen auf Kredit eine Verteuerung der Waren bis zu 20 Proz. herbeigeführt wird. Wenn wir auch die verstärkte Verschuldung gegenüber dem Auslande als nicht sehr bedenklich hinnehmen könnten, so muß es doch als eine neue Belastung bezeichnet werden, wenn große Teile der Arbeiter, Angestellten und Beamten ihre Waren wesentlich teurer bezahlen müssen, als dies beim Bareinkauf der Fall ist. Die ganze kunstvoll aufgebaute Organisation der Konsumfinanzierung muß vom Käufer getragen werden. Das muß bei alledem beachtet werden. Das Einkommen des deutschen Volkes wird noch auf lange Zeit hinaus eine festumrissene Größe sein. Wenn nun dieses Einkommen durch teureren Wareneinkauf geschnälert wird, dann muß um denselben Prozentsatz eine Einschränkung des Konsums erfolgen.

Alles dies führt uns zu der Erkenntnis, daß die Methoden der Konsumfinanzierung abzulehnen sind. Die deutschen Konsumvereine haben selbst in schwierigen Zeiten den Bareinkauf als das solideste Geschäftsprinzip hochgehalten. In der Nummer 45 der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ weist Heinrich Kaufmann mit eindringlichen Worten darauf hin, daß die neuen Systeme der Schuldnechtschaft unter allen Umständen abzulehnen seien. Und nach reiflicher Ueberlegung des Für und Wider kommen wir zu derselben Ueberzeugung. So sehr auch die deutsche Industrie eine Belebung erfahren könnte, so ist der Weg über die Finanzierungsorganisationen viel zu dornenreich, um empfohlen zu werden. Es könnte sich bestenfalls um eine Worphiuminjektion handeln, deren Wirkung bald wieder nachlassen würde.

Die Industrie zu beleben, den Konsum zu verstärken, ist nach unserer Meinung einzig und allein dadurch möglich, daß eine fühlbare Verbilligung der Preise erfolgt. Ist dies unter gleichbleibenden Löhnen und Gehältern der Fall, wird also das Realeinkommen der breiten Volksmassen von der Preisseite her erhöht, dann erfährt der Inlandsmarkt eine Belebung wie nie zuvor. Das ist der einzige Weg! Die Finanzierungsanstalten könnten diesen Weg nur versperren oder dessen Notwendigkeit verschleiern. Die Rationalisierung der Industrie muß als Mittel benutzt werden, um die weitestgehende Verbilligung der Warenpreise herbeizuführen. Alles andere ist Quacksalberei.

### Wandlungen und Handlungen.

(SGB.) Wenn Einsicht schon Rettung bedeuten würde, so hätte man in neuester Zeit allen Grund zur Zuversicht. Die Stimmen zur Vernunft mehrten sich, national und international, nur muß leider gesagt werden, daß verschiedene Befehrlagen mehr den Charakter von Sensationen als von tatsächlichen Wandlungen haben, und daß Sensationen nach bewährten Mustern gewöhnlich dann hervorgerufen werden, wenn die Aufmerksamkeit von irgendeiner anderen Absicht abgelenkt werden soll.

Dessen ungeachtet darf man die Werbekraft des Wortes nicht unterschätzen, und selbst wenn die Absicht, die damit verknüpft ist, nicht immer klar zutage tritt, soll doch der Inhalt zur Stärkung der Kampfkraft jener dienen, die ehrlich für die angepriesenen Ziele kämpfen.

Unter diesem Gesichtswinkel bleibt es erfreulich, daß auf der Tagung der deutschen Industriellen in Dresden von verantwortlicher Stelle gesagt wurde: „Es kann

Soweit diese Arbeiten im Dienste für einen Zwischenunternehmer verrichtet werden, beträgt der Verdienst bei zwölfstündiger Arbeitszeit etwa 36 Mk. pro Woche.

Bei meinem 19-tägigen Aufenthalt in Oberfrauenwald nahm ich auch Anschauungsunterricht über wirtschaftliche und technische Entwicklungsbedingungen. Der Bayerische Wald hat einen ungekrönten König. So nennt man dort im Volksmund den Brauereibesitzer und Dekonomierat Josef Lang in Farn-Deilsbrunn. Der Großvater von Josef Lang, der gelernter Brauer und Fleischer zugleich war, soll vor Jahrzehnten mit dem „Berliner“ auf den Rücken und stark abgerissen dort zugewandert und zuerst als Fleischergehilfe im Hauptberuf tätig gewesen sein. In der Brauerei wurde nur das zum Hausbrau benötigte Bier hergestellt. Zurzeit produziert die Zug um Zug vergrößerte Brauerei über 15 000 Hektoliter Bier pro Jahr. Von den einigen 60 Gastwirtschaften, die diese 15 000 Hektoliter Bier an die letzten Verbraucher bringen, sind rund 50 Eigentum des Herrn Lang. Unter dem rund 3000 Tagwerk\*) Grund- und Bodenbesitz des Herrn Lang befinden sich auch große Gebiete schöner Waldbestände.

Interessant wäre es, besonders in dieser Brauerei, die mit großer Landwirtschaft verbunden ist, wirtschaftliche Studien zu machen, um daraus schlussfolgern zu können, wie sich das Rentabilitätsverhältnis bei einer solchen Kombination gestaltet. Darüber etwas zu erfahren, ist aber unmöglich, weil nur die Familienmitglieder Lang Einblick in die Durchführung des Gesamtunternehmens haben.

Die Moosbede, die wie ein Polster die Wurzeln der majestätisch gewachsenen Tannen und Buchen bedeckt, ist in diesem Urwald im Durchschnitt einen halben Meter stark. Am Bergabhang gewahrt man mehrfach kleinere Holzrinnen, die mit Baumrinden überdeckt sind. Darin fließt Sommer und Winter klares Quellwasser, was von den Bewohnern benutzt wird.

Mit der Wohnung hatten wir Glück. Wir wurden nicht im „Kurhaus“, sondern privat untergebracht. Den Vorteil davon

\*) Tagwerk, bayerisches Flächenmaß und etwas größer als ein Morgen.

### Ein Ferienaufenthalt in Wolfentuchsdorf.

Das ist und wo liegt Wolfentuchsdorf, wird man nach dem Ueberhaupt fragen. Gibt es einen Ort, der so oder ähnlich heißt, überhaupt? Eine Stelle gleichen Namens gibt es zwar nicht, aber was einjähriger Ferienaufenthalt verdient diesen Namen?

Die immer, hatte ich mich auch dieses Jahr vorher nicht darauf geschmeiert, wohin ich einige Tage auf Urlaub fahren sollte. Wir selbst dachten noch immer mein Urlaub dazu, fern von den Geschäftsgeheimnissen und Schweiß, Arbeiten in Angriff zu nehmen, was eine halbe Ruhe und Abschloffenheit von der Welt bedeutet ist. Und weil ich noch eine Arbeit in petto hatte, die ich für ein Semester schon einmal in Angriff nahm, sie aber damals gegenüber freier Zeit und mangels Ruhe wieder beiseite legte, empfing ich mich, nach einem ruhigen, von aller Welt abgewandten Fleiß im Bayerischen Wald zu fahren. Ein langjähriger Freund hatte mir nämlich mit dem Bayerischen Wald den Wald höchlichst gerühmt. Es warchen mit Zwickel, Eisenstein, Bismut und noch andere seltene Dinge in Vorhinein gebracht, die für mich zu teuer und zum Teil auch zu leicht erwerblich. Ich habe nicht mein Fernziel, er möchte noch ein schönes Platz in Oberfrauenwald.

Oberfrauenwald liegt etwa in einer Entfernung von 20 Kilometern Entfernung von Passau, 97 Meter über Normal-Mark, nach dem Norden, wo die Alpenländer, Österreich und Deutschland sich berühren. Es kann kaum in einem anderen Ort ein so schöner Ausblick, und zwar nach allen Seiten, erzielt werden wie hier. Bei diesem Wetter sind die Bayerischen Alpen sehr schön erkennbar. Richtig und wichtig hat man ein schönes 20 Kilometer langes weites Gebirgsgebiet mit den herrlichen Höhenansichten vor sich. Der Arbeiter, der häufig den Weg im Bayerischen Wald, ist deutlich sichtbar. Ringsum umher sind die Berge. Eine Atmosphäre und eine Ruhe ist hier zu finden, wie sie ein Großstädter brauchen kann, um seine Seele wieder etwas zu erholen.

Das muß ich noch sagen, aber noch genau

zu wissen, wo ich letzten Endes mich niederlassen, ob ich in Oberfrauenwald auch Platz finden würde. Ich vergewisserte mich unterwegs darüber telefonisch. Die Antwort am Telefon lautete, daß ich nur ruhig kommen sollte, es würde sich schon noch a Platz finden. Es würde zu dem von mir benutzten Zuge auch jemand am Bahnhof Erlau-Zwickel sein, der Weg von dortaus sei der schönste.

Nach zweieinhalbstündiger Bahnfahrt von Passau aus durch zerklüftetes und hügeliges Gelände erreichten wir Erlau-Zwickel. Begegnetes luden wir den Bahnhof. Der Zug hielt an freier Wiese. In zwei etwa zwei Meter hohen Pfählen sah ich ein Brett angebracht, woran die vom Wetter schon stark verwitterten Worte „Erlau-Zwickel“ standen. Der etwa 19-jährige Sohn des Gastwirts, bei dem wir wohnen wollten, bemühte sich um die Koffer. Sie wurden in einem in der Nähe der Tafel einzeln stehenden Haus eingestellt; der Bierfahrer brachte sie anderen Tages mit hoch.

Es hatte schon den ganzen Tag geregnet. Die mehr oder weniger hohen Hügel und Berge stecken schon tagelang vorher richtig in den Wolken. Es konnte auf unsere Frage, wo denn eigentlich Oberfrauenwald liege, nur die Richtung im Wolfentuchgebiet angegeben werden, wohin wir zu Fuß pilgern mußten. Beim Verlassen des Zuges bekam ich schon die Schenke so voll Wasser, daß es zwischen den Schuhen wieder herausquoll. Auf dem Wege nach Oberfrauenwald, der über kumpfige Wiesen und durch ausgedehnte Waldwege ging, in denen das Wasser aus fahrigem entgegengeströmte, dachten wir so bei uns, wenn das der schönste Weg sein soll, wie da erst die schlechten Wege aussehen würden.

Daß Oberfrauenwald von der Welt abgeschlossen sein sollte, darüber waren wir nicht enttäuscht. Etwas acht Häuser, die in einem Kubus von einer halben Stunde verstreut liegen, ist alles, was man dort vorfindet. Elektrisches Licht kennt man dort oben nicht. Petroleumbeleuchtung hatten wir in Gasthaus auch nicht, es gab nur Kerzen. Als Leuchter dienten leuchtende Bierflaschen. In dem halbkreisförmigen, dicht an unserer Ferienstätt gelegenen Wald herrschte einzige Stille. Nur da und dort findet man einige Bienenstöcke dabei beschäftigt, an den Waldwegen Granitsteine auszuwählen und diese zu Pflaster- und Bordsteinen herzurichten.

nicht ohne die Arbeiterschaft regiert werden." Es ist erhebend, wenn Baldwin seinen Kollegen der konservativen Partei deutlich machen muß, daß Kollektivverträge eine Notwendigkeit sind und es ein Fehler sein würde, das System aus der Welt zu schaffen, selbst wenn man dazu in der Lage wäre. Es fördert die Bestrebungen der Arbeiter, wenn sich die Zahl der Industriellen in Amerika mehrt, die sich auf den Standpunkt jenes Großunternehmers stellen, der kürzlich in der Jahresversammlung der „Canadian Gas Association“ sagte: „Die allgemeine Wirtschaftslage kann nur gut sein, wenn die Menschen laufen können. Der Trugschluß betreffend die Wichtigkeit niedriger Löhne hat dem Gedeihen des Landes mehr geschadet als alle sogenannten Wirtschaftsursachen zusammen.“ Es ist zu begrüßen, daß diese Einsicht auch in Europa durchbricht, wo z. B. kürzlich einer der ausschlaggebendsten Männer der deutschen Eisenindustrie, Dr. Bögl, öffentlich sagte, die Hauptaufgabe sei heute die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und dazu sei eine Preissenkung auf allen Gebieten erforderlich. Es muß in der Arbeiterschaft das lauteste Echo finden, wenn Finanzleute aller Länder offiziell erklären, daß die von ihnen jahrelang betriebene nationale Wirtschaftspolitik, für deren Aufrechterhaltung ihnen noch vor kurzem ein Weltkrieg nicht zu wenig war, fehlerhaft ist und man auf anderer Basis von vorne anfangen muß. Wenn sie, was sie ohne Zweifel tun werden, bald achselzuckend auf den großen Widerstand gegen ihre Idee, d. h. auf die Völker hinweisen werden, die über ihr Manifest nicht begeistert sind, so kann man nur sagen, daß sie eben die Geister, die sie riefen, nicht so bald loswerden. Denn es sind die gleichen Kräfte gewesen, die bei der Gründung zahlreicher unorganischer Wirtschaftseinheiten, die jetzt den Gang des europäischen Wirtschaftslebens erschweren, standen. Daß sich überall ablehnende Stimmen gegen ihr Manifest erheben, ist zum größten Teil ihre eigene Schuld. Sind sich die Unterzeichner des Manifestes klar, daß sie nicht nur mit Worten gutmachen können, was sie durch leichtsinnige Taten verdorben haben, und daß sie verschiedene schmerzhaft Operationen, die bei einer gründlichen Umstellung auf das Prinzip des Freihandels notwendig sind, moralisch nur verantworten können, wenn sie ihr Prinzip so durchführen, daß das Allgemeinbefinden des europäischen Wirtschaftskörpers und nicht nur die Lage einiger Staaten auf Kosten von ein paar anderen Ländern besser wird? Wenn man die Einwände, Kommentare und Vorbehalte liest, die in den verschiedenen Ländern von den Unterzeichnern des Manifestes gemacht werden, so ist einiger Zweifel an Plaque. Viele meinen mit der Abschaffung der Hochschuhzölle vor allem den Nachbarn, so besonders Amerika, das findet, die Sache gehe eigentlich nur die Europäer an.

Von besonderer Bedeutung ist auch die Tatsache, daß das Manifest fast ausschließlich von Finanzleuten und unter ihnen an erster Stelle von den Leitern der Zentralnotenbanken unterzeichnet ist. Daß die Banken, und besonders die Notenbanken, am Wohlergehen der Gesamtheit eines Volkes mehr interessiert sind als die Industriellen, und deshalb auch mehr Grund haben, für den Freihandel einzutreten, der dem ganzen Volke zugute kommt, hat sich besonders in letzter Zeit und in Ländern mit Inflation deutlich gezeigt, wie es auch vor allem die Trusts und Kartelle sind, die starke Zollschranken benötigen, um auf Kosten der Preise im Inland, d. h. auf Kosten des Volksganzen, exportieren zu können. Dies ist nicht das einzige Gebiet, auf dem Finanz- und Industriewelt national und international in letzter Zeit immer mehr in Gegensatz treten, besonders in Deutschland, England und Amerika. So wirt z. B. der deutsche „Wirtschaftsdienst“ in einer seiner letzten Nummern den deutschen Industriellen vor, daß sie den Nationalisierungsprozeß nicht dazu verwenden, die Preise zu senken und die Löhne aufrecht zu erhalten, sondern, daß sie das Geld akkumulieren und damit die weitere Durchführung der Rationalisierung finanzieren. Dies bedeutet, daß sie auf den Kredit der Banken, d. h. der Finanz, verzichten können und auf diese Weise die Kapitalbildung und

haben wir erst später wahrgenommen. Das Zimmer eignete sich nämlich vortrefflich zur schriftlichen Arbeit. Als typisch für die dortigen Verhältnisse sind mir sofort die vergitterten Parterrefenster bei allen Häusern aufgefallen.

Das Wetter war während des 19tägigen Aufenthalts etwa wie folgt: ein wirklich herrlicher Tag, so wie man sich Ferienwetter vorstellt; fünf Tage lang erträgliches Wetter, wobei Sonnenschein und bewölkter Himmel miteinander wechselten; neun Tage lang ununterbrochen starker Regen und vier Tage lang ununterbrochen starker Nebel mit abwechselnd feinem Regen. Mindestens zehn Tage lang lebten wir völlig in den Wolken, wo man teilweise kaum 50 Zentimeter vor sich sehen konnte. Das Interessanteste war aber, daß das Barometer fast ununterbrochen auf Schönwetter stand. Wenn das Barometer stieg, fiel der Regen um so stärker. Mit Ausnahme von drei Tagen knisterte im Wohnzimmer des Gasthauses, das den anderen Sommerfrischlern zugleich als Aufenthaltsort während fast der ganzen Zeit diente, das Kammerfeuer. Ich habe etwa an zwölf Tagen im geheizten Zimmer gesessen. Und das während der Hundstage, wo in früheren Jahren die Hälle von Hitzschlägen die Zeitungspalten füllten.

Meine Vorstellung, daß ich unter säuselnden Linden- oder Kastanienbäumen das Ergebnis meiner Philosophie zu Papier bringen würde, erfüllte sich nur für zwei Tage. In der übrigen Zeit brühte ich den Korbseffel im geheizten Zimmer.

Ich hatte angefangen diese Wetteralamität insofern Glück, als ich mir drei starke Blöcke mit etwa 300 Blatt Papier mitgenommen hatte, die ich in den 19 Tagen bis auf das letzte Stückchen zu Manuskript verarbeitet hätte. Hätte ich diese Vorzüge nicht getroffen, so wäre mir mein diesjähriger Ferienaufenthalt zur Ewigkeit geworden. Als in Wolfenbüttelheim fühlten wir uns, weil in unserem Heim eine solche Kuchensühr allenthalblich uns an den Kuchend erinnern und wir die meiste Zeit tatsächlich in den Wolken lebten.

Dem, der alle Werttagsorgen zu Hause lassen kann, ist bei normalem Wetter ein Sommeraufenthalt in diesem Winkel des Bayerischen Waldes bestens zu empfehlen. Regnet es aber, wie während unseres Aufenthalts, dann ist es fürchtbar, 19 Tage lang so von aller Welt und auch von allem Fortschritt der Kultur abgeschnitten zu sein. E. S.

Verteilung, die eigentlich zur Aufgabe der Banken gehört, völlig in die Hände einiger weniger großer Schlüsselindustriekonzerne gelangt. Dies ist ein vereinzeltes Beispiel. Andere könnten angeführt werden, so der Kampf Fords gegen das amerikanische Finanzkapital usw. Es ist bedeutungsvoll, daß die Veröffentlichung des Manifests sozusagen zusammenfiel mit der Gründung eines Weltbankentrusts, wie es auch symptomatisch ist, daß die Trusts und Kartelle gerade in neuester Zeit wie Pilze aus dem Boden schießen und als ihre erste Tat gewöhnlich eine Erhöhung oder zum mindesten Stabilisierung der Preise vornehmen.

Endlich muß es als Fehler betrachtet werden, daß das Manifest die Arbeiterschaft, den Völkerverbund und das Arbeitsamt, die sich bereits lange mit dem Problem beschäftigen und bestrebt sind, in einer internationalen Wirtschaftskonferenz die Dinge auch in der Praxis in Fluß zu bringen, überhaupt nicht erwähnt. Die Ernsthaftigkeit praktischer Absichten hätte dies doch eigentlich verlangt. Die soeben herausgegebene Denkschrift der internationalen Handelskammer (I. H.) zeugt von mehr Wirklichkeitssinn. Die I. H. beschränkt sich nicht nur auf die Herausgabe des Manifests, sondern ihre sieben Unterkommissionen werden ihre Arbeit fortsetzen, und zwar zu dem ausgesprochenen Zwecke, der Weltwirtschaftskonferenz mit dem Rate der in der I. H. vereinigten Wirtschaftskreise zur Seite zu stehen. Besagte Denkschrift soll als erstes Ergebnis der am 15. November in Genf zusammentretenden vorbereitenden Sitzung für die Weltwirtschaftskonferenz unterbreitet werden. Die Kundgebung verdient besondere Erwähnung, weil sie infolge des pompösen Bankier-Manifests vielfach übersehen wurde und ins Hintertreffen geriet. Daß das Manifest der I. H., vielleicht gerade weil es nicht nur Theorien, sondern praktische und damit vom Klasseninteresse der Handelskreise diktierte Vorschläge enthält, den Forderungen der Arbeiter nicht so nahe kommt, ist nicht verwunderlich. Was die Handelsfreiheit im besonderen betrifft, so bezeichnet jedenfalls auch dieses Manifest die Zollschranken als eines der größten Hindernisse im Gesundungsprozeß Europas.

**Wochenende und Gesundheit.**

Von Dr. med. Max Grünwald, Dortmund.

Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Gewerbedärzte hat bei ihrer Tagung am 7. Juli 1924 Zeitfuge aufgestellt betreffend Einhaltung von Ruhepausen. An erster Stelle wird folgendes gesagt: „Jede längere Arbeit — körperliche oder geistige — muß durch Ruhepausen unterbrochen werden; wenn dies nicht geschieht, steigt die Ermüdung unverhältnismäßig rasch an, während sich die Leistungsfähigkeit erheblich vermindert. Die Notwendigkeit derartiger Ruhepausen ist durch wissenschaftliche Untersuchungen und praktische Erfahrungen begründet.“ Diese Einschaltung von Ruhepausen in den Arbeitstag hat nun auch Geltung für die Woche als Arbeitseinheit. Durch interessante Untersuchungen ist festgestellt worden, daß man aus der Menge der ausgeatmeten Kohlenäure auf den Grad der Ermüdung eines Arbeiters schließen kann. Ein Maximum von Kohlenäure in der Ausatmung ist ein Maßstab für die volle Belastung der Muskeln; Abnahme der Kohlenäure infolge fortlaufender Arbeit zeigt eine Überlastung an und ist ein Merkmal der Ermüdung.

Walter N. Polakow, New York, hat in dieser Beziehung bemerkenswerte Beobachtungen an Arbeitern der verschiedensten Industrien und mit der verschiedenartigsten Beschäftigung in Mittel-Pennsylvanien gemacht. Am Montag ist der Arbeiter noch unter dem Einfluß des vorhergehenden Ruhetages; man erkennt eine langsame Entwicklung zu einem Maximum der Leistung in den Morgenstunden. Am Dienstag erreicht die Arbeitsleistung ihren Höhepunkt. Am Mittwoch tritt Anspannung von Müdigkeit in Erscheinung; die Arbeit erreicht am Vormittag nur langsam ihre Spitze und läßt nachmittags nach. Am Donnerstag machen sich weitere Folgen der Müdigkeit geltend; das Kennzeichen der Nachmittagsarbeit ist Schwerfälligkeit. Typische Erscheinungen der Erschöpfung seiner Kraft zeigt der industrielle Arbeiter am Freitag und Sonnabend. „Nach einer größeren Anstrengung am Vormittag von außerordentlich kurzer Dauer fällt die Arbeitsleistung von Stunde zu Stunde, und auch die Mittagspause bringt für den Nachmittag keine erneute Belebung der Arbeitskraft.“ Die am Nachmittag infolge der Anstrengung anfangs gesteigerte Menge der ausgeatmeten Kohlenäure fällt langsam ab und deutet auf eine fortlaufende Ermüdung des Menschen hin.

Während es also gelingt, im Anfang der Woche durch eingeschaltete Ruhepausen die Arbeitskraft zu beleben, genügt eine solche einfache Ruhigstellung nicht mehr, wenn der Arbeiter sechs Tage tätig gewesen ist. Es bedarf dann einer besonderen Anregung, um — wenn man so sagen darf — die erschöpfte Arbeitskraft wieder herzustellen. Wie kommt das?

Das Charakteristikum der Arbeit unserer Tage, des Zeitalters von Industrie und Technik, ist Eintönigkeit und Hast. Und gerade die Tätigkeit des Industriearbeiters ist in hohem Maße mit diesem Uebel belastet. Ein großer Prozentsatz der Belegschaft moderner Industrieunternehmen muß Arbeiten leisten, welche im gewissen Sinne geistesstörend wirken und eine seelische Belastung von nicht zu unterschätzender Wirkung bedeuten. Man hat auch von psychotechnischer Seite dieser Frage Aufmerksamkeit geschenkt, zumal die einschläfernde Arbeit häufig die Aufmerksamkeit herabsetzt und Fehler übersehen läßt.

Die naturgemäße Begrenzung der Arbeitsleistung ist die Ermüdung. Die energiependenden Substanzen werden aufgebraucht, und es sammeln sich in den arbeitenden Organen, in der Muskulatur und im Gehirn Stoffwechsel- bzw. Abbauprodukte an, welche durch die Blutbahn weiter verschleppt werden. Da nun auch bei reiner Muskelarbeit die Leistungen des Nervensystems mit beansprucht werden, so ermüden nicht nur die Körpermuskeln, sondern auch die Zellen des Zentralnervensystems und der Sinnesorgane. Vom arbeitenden Einzelorgan geht die Ermüdung allmählich auf den Gesamtorganismus über. Eine solche physiologische Grenze der Arbeit ist am Wochenende erreicht.

Es gilt nun die aus der Arbeit entspringenden kleinen und großen Schädlichkeiten zu beseitigen: Die einseitige und meist übermäßige Inanspruchnahme einzelner Organismen soll durch harmonische Körperkultur ausgeglichen werden.

die in den Luftwegen abgelagerten Staubmengen werden abgeführt durch Aufenthalt in möglichst staubfreier Gegend, etwa ausgenommen — auch nur in geringster Menge aufgenommen — Giftstoffe werden, ebenfalls am besten durch Aufenthalt in freier, frischer Luft unschädlich gemacht. Vor allen Dingen aber muß die Psyche Anregung erhalten. Das wird erreicht fern von der Eintönigkeit und Hast der Großstadt in freier Natur, wo wirtschaftliche Sorgen und soziale Verbitterung auf Stunden vergessen werden.

Wenn das Wochenende in diesem Sinne verbracht wird, bedeutet es für die gesamte arbeitende Bevölkerung eine Förderung der Gesundheit und Kraft. Das Titelbild einer illustrierten Zeitschrift brachte vor kurzem eine Wiedergabe des Londoner „week-end“ (Wochen-Ende): „Der bunte Korso der Ruderboote am Tage einer großen Regatta.“ In landschaftlich anmutiger Gegend verbringt der Londoner das Wochenende. Gesundheitlich wäre es durchaus zu begrüßen, wenn auch in den industriereichen deutschen Großstädten dieser Wochenendgedanke immer festeren Fuß fassen würde; denn der durch das Wochenende gegebene Anlaß zur Erholung entspricht einem durchaus physiologischen Bedürfnis nach Ruhe und Entspannung. Die Arbeitsfreudigkeit wird erhöht und ein fördernder Schritt getan zur Hebung der Volksgesundheit.

**Entwicklung der Tariflöhne.**

Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts haben Lohn erhöhungen in den ersten neun Monaten dieses Jahres nur in ganz geringem Maße stattgefunden. Meistens waren Lohnherabsetzungen zu verzeichnen. Die Entwicklung der Tariflöhne für gelernte und ungelernete Arbeiter in den letzten Monaten geht aus folgender Zusammenstellung hervor. Es handelt sich um tarifmäßige Wochenlöhne für Vollarbeiter der höchsten tarifmäßigen Altersstufe:

	April 1928 gel. ungel.	August 1928 gel. ungel.	September 1928 gel. ungel.
<b>Produktionsmittelindustrien:</b>			
Bergbau . . . . .	49,02	34,032	49,02 34,032 50,70 35,40
Metallindustrie . . . . .	46,24	31,16	46,08 31,12 46,08 31,12
Chem. Industrie . . . . .	40,90	34,56	40,90 34,56 40,90 34,56
Waugewerbe . . . . .	55,28	44,74	55,03 44,62 55,03 44,62
Holzgewerbe . . . . .	46,42	40,37	45,98 40,01 45,98 40,01
Papierzeugung- Industrie . . . . .	32,64	29,33	32,64 29,33 32,64 29,33
Durchschn. (gew.)	47,09	33,99	46,99 33,96 47,52 34,30
<b>Verbrauchsgüterindustrien:</b>			
Textilind. männl.	30,05	25,10	29,95 25,10 29,95 25,10
Frauindustrie	48,10	42,37	48,62 42,85 48,75 42,98
Süß-, Back- und Leigw.-Znd. . . . .	41,33	35,66	41,33 35,66 40,75 35,18
Buchdruck- u. Gew.	46,05	40,16	46,05 40,16 46,05 40,16
Kartonnagenind. männlich . . . . .	38,02	32,030	37,015 31,58 37,015 31,58
Durchschn. (gew.)	38,76	33,20	38,74 33,20 38,71 33,15

Lohn erhöhungen waren mithin nur im Bergbau und im Brauereigewerbe zu verzeichnen. Niedrigere Löhne wiesen im Vergleich von April zu September auf: Metallindustrie, Waugewerbe, Holzgewerbe, Textilindustrie, Süß-, Back- und Leigwarenindustrie und die Kartonnagenindustrie. Gleich gelieben ist die Chemische Industrie, die Papier erzeugende Industrie und das Buchdruckgewerbe. Die Lage der Arbeiterschaft hat sich in den letzten Monaten nicht verbessert, sondern verschlechtert angesichts der steigenden Teuerung, auch in den Gruppen, die eine geringe Lohn-erhöhung durchsetzen konnten.

**Neue Gründung zur Förderung der Gelben.**

Innerhalb der deutschen Unternehmerschaft vollzieht sich gegenwärtig eine Trennung der Geister. Die Einstellung eines Teiles des Reichsverbandes der deutschen Industrie, die durch die Rede Silverbergs in Dresden gekennzeichnet wurde, paßt natürlich größeren Gruppen des deutschen Unternehmertums nicht. Dieser nationalstiftlich eingestellte Teil des Unternehmertums holt jetzt zu einem Gegenschlag aus. Der Anfang wurde in der Gründung der „Gesellschaft für deutsche Wirtschafts- und Sozialpolitik“ gemacht, die Anfang November in Berlin erfolgte.

Die Gründungsversammlung selbst bot das Bild einer großen Zerfahrenheit. Verschiedene Redner traten auf und verurteilten für die bereits bestehenden Organisationen der Gelbenbewegung Propaganda zu machen. Interessant war die Erklärung eines Beauftragten der „Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände“. Darin wurde gesagt, daß die „Vereinigung“ alle Bestrebungen begrüße, die Spannungen im Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter ausgleichen, jedoch beabsichtige sie nicht, sich an der Gründung dieser Organisation zu beteiligen. Eine Erklärung, die weder Fisch noch Fleisch ist und lediglich erkennen läßt, daß die Vereinigung der Arbeitgeberverbände solche Organisationen durchaus nicht ungern entstehen sieht. Die Macher dieser neuen Gesellschaft setzen sich aus Unternehmern der verschiedenen Industrien zusammen. Den Vorsitz hatte ein Direktor Dr. Horst von der Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei. Den Aufruf zum Zusammenschluß hatten mit unterzeichnet der leitende Redakteur der Deutschen Bergwerks-Zeitung und der jattsam bekannte Professor Duntmann, der auch auf der Tagung als Redner auftrat. Diese Gründung beweist, daß man seitens des reaktionären Unternehmertums und der verwandten Kreise alles aufbietet, um einen Schutzwall nach dem anderen gegen die organisierte Arbeiterschaft aufzurichten. Doch schließlich erweisen sich auch diese Bestrebungen als ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und das Gute schafft.

Beda erlich ist es immer wieder, daß diese Herrschaften sich brüsten können. Gruppen von Arbeitern und Angestellten hinter sich zu haben. Dennoch wird schließlich auch dieser Krankheitsstoff durch nie erlahmende Aufklärungsarbeit aus der deutschen Arbeiterschaft ausgeschieden werden können. Dann mögen die Herrschaften Vereinigungen gründen (soweit sie wollen).

Arbeitsrecht.

Das Reichsgericht und die Waise.

Urteil vom 19. Oktober 1926.

sk. (Nachdruck verboten.) Am 1. Mai 1924 blieben 44 Arbeiter einer rheinischen Aktiengesellschaft der Arbeit fern und wurden deshalb fristlos entlassen.

Mit Recht nimmt das Berufungsgericht an, daß nach § 123 Nr. 3 der Gewerbeordnung das unerlaubte Fernbleiben eines Arbeiters nur dann einen Entlassungsgrund bildet, wenn es eine beharrliche Verweigerung der ihm nach dem Arbeitsvertrag obliegenden Pflichten bedeutet.

Bewegungen im Berufe.

Zum Mühlenarbeiterstreik im Bezirk Magdeburg.

Der Streik der Mühlenarbeiter in Magdeburg, Burg und Duedlinburg geht weiter. Die Vermittlungsversuche des stellvertretenden Schlichters zur Beilegung des Streiks scheiterten an dem Starrsinn der Unternehmer.

Der Schlichtungsanspruch hat als Vermittler vollkommen versagt. Der dringende Streik der Mühlenarbeiter bedeutet für den Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses rein gar nichts.

Die am Sonntag, dem 13. November, stattgefundene Streikversammlung hat denn auch den Schlichtungsanspruch einstimmig abgelehnt. Es bedeutet allerdings weiterkämpfen, aber weil das die Mühlenarbeiter wissen, so wird der Kampf um so härter ausfallen.

Berichte.

Gegen das Ueberstundenwesen.

Am 7. November wurde in der 3. Quartalversammlung der Mitglieder im 3. Quartal folgende Beschlüsse gefasst: Die Beschlüsse über erhebliche Differenzen und bevorstehende Lohnbewegungen ging der Kollege Brühl im besonderen auf die Lohnbewegungen ein, die den Lohnbewegungen parallel im Wege liegen.

Die sich nur durch ihre eigene Kraft einen Lohn sichern können, der zur Unterhaltung ihrer Familien notwendig ist. Daß die Steigerung der Lebenshaltungskosten Lohnforderungen notwendig mache, sei rein selbstverständlich.

An der Diskussion beteiligten sich eine große Zahl von Kollegen, die ohne Ausnahme das Ueberstundenwesen auf das schärfste verurteilten. Es wurde eines Arbeiters als unwürdig bezeichnet, daß er durch Ueberstundenleistung seine Arbeitskollegen zwingt, mit ihren Familien Hunger zu leiden.

Die am 7. November 1926 im „Goldenen Pflug“ stattgefundene Versammlung der Lebensmittel- und Getränkearbeiter verurteilt mit aller Schärfe das Ueberstundenwesen und erwartet von allen Mitgliedern des Verbandes, daß sie alle Ueberstunden ablehnen, die nicht als unbedingt notwendig betrachtet werden müssen.

Die Versammlung sieht in den Maßnahmen des Bundesvorstandes den einzig richtigen Weg, um die arbeitslosen Kollegen wieder in Verdienstmöglichkeiten zu bringen und somit der gewaltigen Not der Arbeitslosen zu steuern.

Alle Vorschläge der Organisationsleitung mit Bezug auf die Lohnbewegungen wurden durch die Versammlung einstimmig gutgeheißen. Von den Sekkellereiarbeitern wurde der Kollege Frank einstimmig als Mitglied des Vorstandes gewählt.

Rundschau.

Arbeitsrechtliche Informationsabende für Betriebsräte.

Die Berliner Gewerkschaftsschule hat in ihrem Lehrplan eine Neuerung aufgenommen. Sie trägt damit der Tatsache Rechnung, daß ein großer Teil unserer Betriebsräte durch starke Finanzprobleme an den Abenden sich an regelmäßigen Lehrgängen nicht beteiligen kann.

Wir empfehlen allen unseren Betriebsräten, möglichst regelmäßig an diesen Abenden teilzunehmen. Die nächsten Informationsabende finden an folgenden Tagen statt: Dienstag, den 30. November, abends 7 Uhr, von da ab weiter regelmäßig alle 14 Tage.

Statt Lohnsteuer - Arbeitgebersteuer?

Unternehmerkreise werden für die Abschaffung der Lohnsteuer, an deren Stelle eine Arbeitgebersteuer treten soll. Die Forderung ist demnach begründet, daß der Unternehmer einfach einen bestimmten Satz aller von ihm ausbezahlten Gehälter und Löhne als Arbeitgebersteuer entrichten soll.

Darauf es aber den Unternehmern bei diesem Plan in erster Linie ankommt, ist die politisch-agitatorische Seite: sie möchten gern als alleinige Steuerträger auftreten, um sagen zu können, daß sie es sind, welche die Staatskassentöpfe füllen und die deshalb allein über die Ausgaben entscheiden müssen.

Antialkoholisches.

Die Wiener Arbeiter-Zeitung berichtet aus Washington, 12. Oktober:

Die die Blätter mitteilen, sieht der Staatsvoranschlag für das Jahr 1927 eine Budgetpost von 20 Millionen Dollar unter dem Titel „Feldämpfung des Alkoholismus“ vor.

Das bodenlose Jagd wird noch viel mehr verschlingen, ohne daß das Ziel erreicht wird.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau, Redaktion und Expedition der „Verbands-Zeitung“ Berlin NW 40, Reichstagsufer 3. Fernsprecher: Hanja 4934.

47. Beitragswoche vom 14. bis 20. November

Abrechnung vom 3. Quartal

fehlt noch von folgenden Ortsvereinen; alsbaldige Einsendung wird erwartet:

Münsterberg, St. Jngbert.

Der Verbandsvorstand.

Eingänge der Hauptkasse

vom 8. bis 13. November.

(Postkontokonto der Hauptkasse: Berlin 12 079, Brauerei- und Mühlenarbeiter G. m. b. H., Berlin NW 40.)

- Saarbrücken 1732,08 und 33,50. Regensburg 500,—. Neife 43,10. Eberfeld 1336,27. Coblenz 306,07. Böhmit a. M. 34,55. Malen 187,44. Dresden 500,—. Lauterbach 94,50. Mannheim 500,—. Worms 300,— und 3,—. Berlin 262,70 und 300,—. St. Jngbert 555,80. Berlin 131,20. 15,38. 74,33. 52,50. 600,—. 28,40 und 159,52. Ortelsburg 47,30. Döbeln 300,—. Königsberg (N.-M.) 130,—. Merseburg 410,—. Zweibrücken 196,10. Ansbach 48,—. Kittenburg 300,—. Bremerhaven 200,—. Gollnow 16,—. Mühlhausen 550,—. Nordhausen 500,—. Regensburg 408,20. Saalfeld 250,—. Spremberg 70,—. Suhl 92,95. Witau 245,50. Trier 8,60. Würzburg 16,60. Waldtrich 21,60. Eilfrin 5,—. Rostock 43,—. Seifbron 800,—. Zimnen 115,25. Luckenwalde 50,—. Neuhäuselnsleben 100,—. Regensburg 200,—. Rosenheim 250,—. Storfow 33,34. Uelze: 120,—. Mehlan 276,70. Schweiningen 3,—. Cöln 1465,03. Berlin 525,40. Rostock 2500,—. Bayreuth 500,—. Bernburg 60,—. Calbe 35,—. Söls 100,—. Pfungstadt 300,—. Magdeburg 65,60. Halle 23,20. Lauterberg 110,—. Ribniz 70,—. Würzburg 400,—. Düsseldorf 17,20.

Nachruf.

Am 3. Nov. starb unser Kollege Heinrich Kunde im Alter von 72 Jahren. Erhe seinem Andenken.

Zahlstelle Bochum.

Nachruf. Am 9. Oktober starb infolge Unglücksfall unser Kollege Ludwig Hauckner Brauerei GutsMuth, im Alter von 45 Jahren. Erhe seinem Andenken.

Die Kollegen des Ortsvereins Roththalmünster.

Unserm Kollegen Theodor Pfeiffer nebst seiner Frau zur goldenen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen der Zahlstelle Mühlhausen a. d. S.

Unserm werthen Kollegen Hermann Danneberg und seiner lieben Frau zu ihrem 50-jährigen Ehejubiläum die besten Glückwünsche. Die Kollegen der Brauerei Monopol, Berlin.

Unserm Kollegen Peter Werhagen und seiner Frau Katharina Wedan zur Vermählung die besten Glückwünsche. Die organisierten Kollegen der Schuhwerk-Brauerei Weiskenshurn.

Die Ortsverwaltung Koblenz. Unserm Kollegen August Klein und Paul Doppel nebst ihren werthen Frauen zur Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. Die Mitglieder des Ortsvereins Wartburg, Ostpr.

Unserm Kollegen Robert Neumann und seiner lieben Frau Anna die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. Ortsverein Magdeburg.

Unserm Verbandskollegen Albert Mawid und seiner lieben Frau zur Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen der Klosterbrauerei u. die Ortsverwaltung Damm i. Westf.

Unserm Kollegen Ulrich Teufel nebst seiner lieben Frau zur Vermählung und Albert Buchert nebst seiner lieben Frau zur stattgefundenen Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen d. Vödenbrauerei Schweningen am Neckar.

Unserer Kollegin Frieda Lüdecke und ihrem Gatten nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. Die Kollegen des Bürgerl. Brauhaus Genthin.

Unserm Kollegen Julius Bronski und seiner lieben Frau nachträglich zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen und Kolleginnen der Zahlstelle W. r. g. m. a. / Ober.

Unserem Kollegen Hans Hägele, Bierfahrer im Englischen Garten-Deyot, nebst seiner lieben Frau zur Vermählung nachträglich die besten Glückwünsche. Die Kollegen der Zahlstelle Göttingen.

Unserm Kollegen Wilh. Petri und seiner lieben Frau zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen des Ortsvereins Mühlhausen.

Unserm Kollegen Wilh. Matthes und Curt Göthe sowie ihren lieben Frauen nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. Die Kollegen der Zahlstelle Glauchau.

Unserm Kollegen Heinrich Willenmeister nebst seiner lieben Frau nachträglich zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen der Kreisler Mühlenwerke und Ortsverein Tübingen.

Unserm Kollegen Ludwig Kasper nebst seiner lieben Frau Lotte zur Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen der Kronbrauerei, Augsburg.

Unserm Kollegen Hans Kücklein, Brauer, GutsMuth-Brauerei, Theodor Engel und Peter Schwarz, Kutscher, Schwaben-Brauerei, zum 25-jährigen Verbandsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche. Ortsverein Tübingen.

Unserm Kollegen August Rudolf zu seinem 40-jährigen Arbeitsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen der Zahlstelle Ortelsberg i. Schl.

Unserm treuen Kollegen Karl Verfe zu seinem 25-jähr. Arbeitsjubiläum in der Destillation Eduard Laabs zu Köslin die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen des Ortsvereins Köslin.

Unserm Kollegen August Rudolf zu seinem 40-jährigen Arbeitsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen der Zahlstelle Ortelsberg i. Schl.

Unserm treuen Kollegen Karl Verfe zu seinem 25-jähr. Arbeitsjubiläum in der Destillation Eduard Laabs zu Köslin die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen des Ortsvereins Köslin.

Unserm Kollegen August Rudolf zu seinem 40-jährigen Arbeitsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen der Zahlstelle Ortelsberg i. Schl.

Unserm treuen Kollegen Karl Verfe zu seinem 25-jähr. Arbeitsjubiläum in der Destillation Eduard Laabs zu Köslin die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen des Ortsvereins Köslin.

Brauerschuhe aus Kernerleider, wasserfest, extra starke Holzsohlen. Paar 7,—. Dir. Fern d. Nachnahme. Göttinger, München. Ledererstr. 5 H.

Brauerhosen weltbekannt. verlangen sie Preisliste frei Haus. Spezial-Fabrik für Berufs-Kleidung. Emil Hoffeldt, Dresden 6



la braune Nappaledermütze. Nachnahme mit Stücksendungsrecht. 6,50 Rmf. G. Schauenburg, Arnstadt V, Thüringen.

Durch großen Umsatz sind wir in der Lage, den Preis für unseren Brauerschuh, Kernrindleder

Marke „INDUSTRIE“ mit gesetzlich gesch. Hinterkappenschutz von Mark 7,— auf Mark 6,40 zureduzieren. Helfen auch Sie durch Bestellung den Preis in Zukunft noch weiter herabzusetzen.

Prima Rindleder-Galozchen mit schillernder Hinterkappe Mark 3,50 Industrieschuhfabrik Höchst am Main

Billige böhmisches Bettfedern. 1 Kilo graue geschlossene G.-M. 3.—; halbwache G.-M. 4.—; weiße G.-M. 5.—; weiße G.-M. 6.—; weiße G.-M. 7.—; weiße G.-M. 8.—; weiße G.-M. 9.—; weiße G.-M. 10.—; weiße G.-M. 11.—; weiße G.-M. 12.—; weiße G.-M. 13.—; weiße G.-M. 14.—; weiße G.-M. 15.—; weiße G.-M. 16.—; weiße G.-M. 17.—; weiße G.-M. 18.—; weiße G.-M. 19.—; weiße G.-M. 20.—; weiße G.-M. 21.—; weiße G.-M. 22.—; weiße G.-M. 23.—; weiße G.-M. 24.—; weiße G.-M. 25.—; weiße G.-M. 26.—; weiße G.-M. 27.—; weiße G.-M. 28.—; weiße G.-M. 29.—; weiße G.-M. 30.—; weiße G.-M. 31.—; weiße G.-M. 32.—; weiße G.-M. 33.—; weiße G.-M. 34.—; weiße G.-M. 35.—; weiße G.-M. 36.—; weiße G.-M. 37.—; weiße G.-M. 38.—; weiße G.-M. 39.—; weiße G.-M. 40.—; weiße G.-M. 41.—; weiße G.-M. 42.—; weiße G.-M. 43.—; weiße G.-M. 44.—; weiße G.-M. 45.—; weiße G.-M. 46.—; weiße G.-M. 47.—; weiße G.-M. 48.—; weiße G.-M. 49.—; weiße G.-M. 50.—; weiße G.-M. 51.—; weiße G.-M. 52.—; weiße G.-M. 53.—; weiße G.-M. 54.—; weiße G.-M. 55.—; weiße G.-M. 56.—; weiße G.-M. 57.—; weiße G.-M. 58.—; weiße G.-M. 59.—; weiße G.-M. 60.—; weiße G.-M. 61.—; weiße G.-M. 62.—; weiße G.-M. 63.—; weiße G.-M. 64.—; weiße G.-M. 65.—; weiße G.-M. 66.—; weiße G.-M. 67.—; weiße G.-M. 68.—; weiße G.-M. 69.—; weiße G.-M. 70.—; weiße G.-M. 71.—; weiße G.-M. 72.—; weiße G.-M. 73.—; weiße G.-M. 74.—; weiße G.-M. 75.—; weiße G.-M. 76.—; weiße G.-M. 77.—; weiße G.-M. 78.—; weiße G.-M. 79.—; weiße G.-M. 80.—; weiße G.-M. 81.—; weiße G.-M. 82.—; weiße G.-M. 83.—; weiße G.-M. 84.—; weiße G.-M. 85.—; weiße G.-M. 86.—; weiße G.-M. 87.—; weiße G.-M. 88.—; weiße G.-M. 89.—; weiße G.-M. 90.—; weiße G.-M. 91.—; weiße G.-M. 92.—; weiße G.-M. 93.—; weiße G.-M. 94.—; weiße G.-M. 95.—; weiße G.-M. 96.—; weiße G.-M. 97.—; weiße G.-M. 98.—; weiße G.-M. 99.—; weiße G.-M. 100.—; weiße G.-M. 101.—; weiße G.-M. 102.—; weiße G.-M. 103.—; weiße G.-M. 104.—; weiße G.-M. 105.—; weiße G.-M. 106.—; weiße G.-M. 107.—; weiße G.-M. 108.—; weiße G.-M. 109.—; weiße G.-M. 110.—; weiße G.-M. 111.—; weiße G.-M. 112.—; weiße G.-M. 113.—; weiße G.-M. 114.—; weiße G.-M. 115.—; weiße G.-M. 116.—; weiße G.-M. 117.—; weiße G.-M. 118.—; weiße G.-M. 119.—; weiße G.-M. 120.—; weiße G.-M. 121.—; weiße G.-M. 122.—; weiße G.-M. 123.—; weiße G.-M. 124.—; weiße G.-M. 125.—; weiße G.-M. 126.—; weiße G.-M. 127.—; weiße G.-M. 128.—; weiße G.-M. 129.—; weiße G.-M. 130.—; weiße G.-M. 131.—; weiße G.-M. 132.—; weiße G.-M. 133.—; weiße G.-M. 134.—; weiße G.-M. 135.—; weiße G.-M. 136.—; weiße G.-M. 137.—; weiße G.-M. 138.—; weiße G.-M. 139.—; weiße G.-M. 140.—; weiße G.-M. 141.—; weiße G.-M. 142.—; weiße G.-M. 143.—; weiße G.-M. 144.—; weiße G.-M. 145.—; weiße G.-M. 146.—; weiße G.-M. 147.—; weiße G.-M. 148.—; weiße G.-M. 149.—; weiße G.-M. 150.—; weiße G.-M. 151.—; weiße G.-M. 152.—; weiße G.-M. 153.—; weiße G.-M. 154.—; weiße G.-M. 155.—; weiße G.-M. 156.—; weiße G.-M. 157.—; weiße G.-M. 158.—; weiße G.-M. 159.—; weiße G.-M. 160.—; weiße G.-M. 161.—; weiße G.-M. 162.—; weiße G.-M. 163.—; weiße G.-M. 164.—; weiße G.-M. 165.—; weiße G.-M. 166.—; weiße G.-M. 167.—; weiße G.-M. 168.—; weiße G.-M. 169.—; weiße G.-M. 170.—; weiße G.-M. 171.—; weiße G.-M. 172.—; weiße G.-M. 173.—; weiße G.-M. 174.—; weiße G.-M. 175.—; weiße G.-M. 176.—; weiße G.-M. 177.—; weiße G.-M. 178.—; weiße G.-M. 179.—; weiße G.-M. 180.—; weiße G.-M. 181.—; weiße G.-M. 182.—; weiße G.-M. 183.—; weiße G.-M. 184.—; weiße G.-M. 185.—; weiße G.-M. 186.—; weiße G.-M. 187.—; weiße G.-M. 188.—; weiße G.-M. 189.—; weiße G.-M. 190.—; weiße G.-M. 191.—; weiße G.-M. 192.—; weiße G.-M. 193.—; weiße G.-M. 194.—; weiße G.-M. 195.—; weiße G.-M. 196.—; weiße G.-M. 197.—; weiße G.-M. 198.—; weiße G.-M. 199.—; weiße G.-M. 200.—; weiße G.-M. 201.—; weiße G.-M. 202.—; weiße G.-M. 203.—; weiße G.-M. 204.—; weiße G.-M. 205.—; weiße G.-M. 206.—; weiße G.-M. 207.—; weiße G.-M. 208.—; weiße G.-M. 209.—; weiße G.-M. 210.—; weiße G.-M. 211.—; weiße G.-M. 212.—; weiße G.-M. 213.—; weiße G.-M. 214.—; weiße G.-M. 215.—; weiße G.-M. 216.—; weiße G.-M. 217.—; weiße G.-M. 218.—; weiße G.-M. 219.—; weiße G.-M. 220.—; weiße G.-M. 221.—; weiße G.-M. 222.—; weiße G.-M. 223.—; weiße G.-M. 224.—; weiße G.-M. 225.—; weiße G.-M. 226.—; weiße G.-M. 227.—; weiße G.-M. 228.—; weiße G.-M. 229.—; weiße G.-M. 230.—; weiße G.-M. 231.—; weiße G.-M. 232.—; weiße G.-M. 233.—; weiße G.-M. 234.—; weiße G.-M. 235.—; weiße G.-M. 236.—; weiße G.-M. 237.—; weiße G.-M. 238.—; weiße G.-M. 239.—; weiße G.-M. 240.—; weiße G.-M. 241.—; weiße G.-M. 242.—; weiße G.-M. 243.—; weiße G.-M. 244.—; weiße G.-M. 245.—; weiße G.-M. 246.—; weiße G.-M. 247.—; weiße G.-M. 248.—; weiße G.-M. 249.—; weiße G.-M. 250.—; weiße G.-M. 251.—; weiße G.-M. 252.—; weiße G.-M. 253.—; weiße G.-M. 254.—; weiße G.-M. 255.—; weiße G.-M. 256.—; weiße G.-M. 257.—; weiße G.-M. 258.—; weiße G.-M. 259.—; weiße G.-M. 260.—; weiße G.-M. 261.—; weiße G.-M. 262.—; weiße G.-M. 263.—; weiße G.-M. 264.—; weiße G.-M. 265.—; weiße G.-M. 266.—; weiße G.-M. 267.—; weiße G.-M. 268.—; weiße G.-M. 269.—; weiße G.-M. 270.—; weiße G.-M. 271.—; weiße G.-M. 272.—; weiße G.-M. 273.—; weiße G.-M. 274.—; weiße G.-M. 275.—; weiße G.-M. 276.—; weiße G.-M. 277.—; weiße G.-M. 278.—; weiße G.-M. 279.—; weiße G.-M. 280.—; weiße G.-M. 281.—; weiße G.-M. 282.—; weiße G.-M. 283.—; weiße G.-M. 284.—; weiße G.-M. 285.—; weiße G.-M. 286.—; weiße G.-M. 287.—; weiße G.-M. 288.—; weiße G.-M. 289.—; weiße G.-M. 290.—; weiße G.-M. 291.—; weiße G.-M. 292.—; weiße G.-M. 293.—; weiße G.-M. 294.—; weiße G.-M. 295.—; weiße G.-M. 296.—; weiße G.-M. 297.—; weiße G.-M. 298.—; weiße G.-M. 299.—; weiße G.-M. 300.—; weiße G.-M. 301.—; weiße G.-M. 302.—; weiße G.-M. 303.—; weiße G.-M. 304.—; weiße G.-M. 305.—; weiße G.-M. 306.—; weiße G.-M. 307.—; weiße G.-M. 308.—; weiße G.-M. 309.—; weiße G.-M. 310.—; weiße G.-M. 311.—; weiße G.-M. 312.—; weiße G.-M. 313.—; weiße G.-M. 314.—; weiße G.-M. 315.—; weiße G.-M. 316.—; weiße G.-M. 317.—; weiße G.-M. 318.—; weiße G.-M. 319.—; weiße G.-M. 320.—; weiße G.-M. 321.—; weiße G.-M. 322.—; weiße G.-M. 323.—; weiße G.-M. 324.—; weiße G.-M. 325.—; weiße G.-M. 326.—; weiße G.-M. 327.—; weiße G.-M. 328.—; weiße G.-M. 329.—; weiße G.-M. 330.—; weiße G.-M. 331.—; weiße G.-M. 332.—; weiße G.-M. 333.—; weiße G.-M. 334.—; weiße G.-M. 335.—; weiße G.-M. 336.—; weiße G.-M. 337.—; weiße G.-M. 338.—; weiße G.-M. 339.—; weiße G.-M. 340.—; weiße G.-M. 341.—; weiße G.-M. 342.—; weiße G.-M. 343.—; weiße G.-M. 344.—; weiße G.-M. 345.—; weiße G.-M. 346.—; weiße G.-M. 347.—; weiße G.-M. 348.—; weiße G.-M. 349.—; weiße G.-M. 350.—; weiße G.-M. 351.—; weiße G.-M. 352.—; weiße G.-M. 353.—; weiße G.-M. 354.—; weiße G.-M. 355.—; weiße G.-M. 356.—; weiße G.-M. 357.—; weiße G.-M. 358.—; weiße G.-M. 359.—; weiße G.-M. 360.—; weiße G.-M. 361.—; weiße G.-M. 362.—; weiße G.-M. 363.—; weiße G.-M. 364.—; weiße G.-M. 365.—; weiße G.-M. 366.—; weiße G.-M. 367.—; weiße G.-M. 368.—; weiße G.-M. 369.—; weiße G.-M. 370.—; weiße G.-M. 371.—; weiße G.-M. 372.—; weiße G.-M. 373.—; weiße G.-M. 374.—; weiße G.-M. 375.—; weiße G.-M. 376.—; weiße G.-M. 377.—; weiße G.-M. 378.—; weiße G.-M. 379.—; weiße G.-M. 380.—; weiße G.-M. 381.—; weiße G.-M. 382.—; weiße G.-M. 383.—; weiße G.-M. 384.—; weiße G.-M. 385.—; weiße G.-M. 386.—; weiße G.-M. 387.—; weiße G.-M. 388.—; weiße G.-M. 389.—; weiße G.-M. 390.—; weiße G.-M. 391.—; weiße G.-M. 392.—; weiße G.-M. 393.—; weiße G.-M. 394.—; weiße G.-M. 395.—; weiße G.-M. 396.—; weiße G.-M. 397.—; weiße G.-M. 398.—; weiße G.-M. 399.—; weiße G.-M. 400.—; weiße G.-M. 401.—; weiße G.-M. 402.—; weiße G.-M. 403.—; weiße G.-M. 404.—; weiße G.-M. 405.—; weiße G.-M. 406.—; weiße G.-M. 407.—; weiße G.-M. 408.—; weiße G.-M. 409.—; weiße G.-M. 410.—; weiße G.-M. 411.—; weiße G.-M. 412.—; weiße G.-M. 413.—; weiße G.-M. 414.—; weiße G.-M. 415.—; weiße G.-M. 416.—; weiße G.-M. 417.—; weiße G.-M. 418.—; weiße G.-M. 419.—; weiße G.-M. 420.—; weiße G.-M. 421.—; weiße G.-M. 422.—; weiße G.-M. 423.—; weiße G.-M. 424.—; weiße G.-M. 425.—; weiße G.-M. 426.—; weiße G.-M. 427.—; weiße G.-M. 428.—; weiße G.-M. 429.—; weiße G.-M. 430.—; weiße G.-M. 431.—; weiße G.-M. 432.—; weiße G.-M. 433.—; weiße G.-M. 434.—; weiße G.-M. 435.—; weiße G.-M. 436.—; weiße G.-M. 437.—; weiße G.-M. 438.—; weiße G.-M. 439.—; weiße G.-M. 440.—; weiße G.-M. 441.—; weiße G.-M. 442.—; weiße G.-M. 443.—; weiße G.-M. 444.—; weiße G.-M. 445.—; weiße G.-M. 446.—; weiße G.-M. 447.—; weiße G.-M. 448.—; weiße G.-M. 449.—; weiße G.-M. 450.—; weiße G.-M. 451.—; weiße G.-M. 452.—; weiße G.-M. 453.—; weiße G.-M. 454.—; weiße G.-M. 455.—; weiße G.-M. 456.—; weiße G.-M. 457.—; weiße G.-M. 458.—; weiße G.-M. 459.—; weiße G.-M. 460.—; weiße G.-M. 461.—; weiße G.-M. 462.—; weiße G.-M. 463.—; weiße G.-M. 464.—; weiße G.-M. 465.—; weiße G.-M. 466.—; weiße G.-M. 467.—; weiße G.-M. 468.—; weiße G.-M. 469.—; weiße G.-M. 470.—; weiße G.-M. 471.—; weiße G.-M. 472.—; weiße G.-M. 473.—; weiße G.-M. 474.—; weiße G.-M. 475.—; weiße G.-M. 476.—; weiße G.-M. 477.—; weiße G.-M. 478.—; weiße G.-M. 479.—; weiße G.-M. 480.—; weiße G.-M. 481.—; weiße G.-M. 482.—; weiße G.-M. 483.—; weiße G.-M. 484.—; weiße G.-M. 485.—; weiße G.-M. 486.—; weiße G.-M. 487.—; weiße G.-M. 488.—; weiße G.-M. 489.—; weiße G.-M. 490.—; weiße G.-M. 491.—; weiße G.-M. 492.—; weiße G.-M. 493.—; weiße G.-M. 494.—; weiße G.-M. 495.—; weiße G.-M. 496.—; weiße G.-M. 497.—; weiße G.-M. 498.—; weiße G.-M. 499.—; weiße G.-M. 500.—; weiße G.-M. 501.—; weiße G.-M. 502.—; weiße G.-M. 503.—; weiße G.-M. 504.—; weiße G.-M. 505.—; weiße G.-M. 506.—; weiße G.-M. 507.—; weiße G.-M. 508.—; weiße G.-M. 509.—; weiße G.-M. 510.—; weiße G.-M. 511.—; weiße G.-M. 512.—; weiße G.-M. 513.—; weiße G.-M. 514.—; weiße G.-M. 515.—; weiße G.-M. 516.—; weiße G.-M. 517.—; weiße G.-M. 518.—; weiße G.-M. 519.—; weiße G.-M. 520.—; weiße G.-M. 521.—; weiße G.-M. 522.—; weiße G.-M. 523.—; weiße G.-M. 524.—; weiße G.-M. 525.—; weiße G.-M. 526.—; weiße G.-M. 527.—; weiße G.-M. 528.—; weiße G.-M. 529.—; weiße G.-M. 530.—; weiße G.-M. 531.—; weiße G.-M. 532.—; weiße G.-M. 533.—; weiße G.-M. 534.—; weiße G.-M. 535.—; weiße G.-M. 536.—; weiße G.-M. 537.—; weiße G.-M. 538.—; weiße G.-M. 539.—; weiße G.-M. 540.—; weiße G.-M. 541.—; weiße G.-M. 542.—; weiße G.-M. 543.—; weiße G.-M. 544.—; weiße G.-M. 545.—; weiße G.-M. 546.—; weiße G.-M. 547.—; weiße G.-M. 548.—; weiße G.-M. 549.—; weiße G.-M. 550.—; weiße G.-M. 551.—; weiße G.-M. 552.—; weiße G.-M. 553.—; weiße G.-M. 554.—; weiße G.-M. 555.—; weiße G.-M. 556.—; weiße G.-M. 557.—; weiße G.-M. 558.—; weiße G.-M. 559.—; weiße G.-M. 560.—; weiße G.-M. 561.—; weiße G.-M. 562.—; weiße G.-M. 563.—; weiße G.-M. 564.—; weiße G.-M. 565.—; weiße G.-M. 566.—; weiße G.-M. 567.—; weiße G.-M. 568.—; weiße G.-M. 569.—; weiße G.-M. 570.—; weiße G.-M. 571.—; weiße G.-M. 572.—; weiße G.-M. 573.—; weiße G.-M